

Standortwahl des Kalvarienberges im Vorfeld der Burg Červený Kameň (SW-Slowakei)

Martin Neumann

Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit ist es, die Möglichkeiten und Applikation der emischen und etischen Perspektive im Rahmen der Landschaftsarchäologie zu präsentieren. Als Beispiel wurde die Umgebung der Burg Červený Kameň (Südwest-Slowakei) gewählt. Der konkrete Einsatz dieser Perspektiven wird an der Standortwahl des heutigen Kalvarienberges gezeigt. Dabei werden die emische und etische Perspektive miteinander konfrontiert. Im Falle der etischen Perspektive soll versucht werden, die Motive des Bauherrn, d. h. die konkreten Impulse und Einflüsse, die zur Errichtung der Kreuzigung Christi auf dem heutigen Kalvarienberg geführt haben, zu identifizieren. Hierfür wird das soziologische Makro-Mikro-Makro-Modell herangezogen. Aufgrund der schriftlichen und kartografischen Quellen kann der konkrete gesellschaftliche Kontext belegt werden, der den Bauherrn beeinflusst hat. Die gesellschaftlich bedingten Aktivitäten des Bauherrn fanden ihren Ausdruck auch in der umliegenden Landschaft vor der Burg. Diese Landschaft spiegelt bis heute, vor allem bei vergleichender Betrachtung der historischen Karten, den geschichtlichen Wandel der menschlichen Mentalität wider.

Schlüsselbegriffe

Červený Kameň, Landschaftsarchäologie, Standortwahl, Sichtbarkeitsanalyse, emische und etische Perspektive.

Abstract – *Site Selection of the Calvary Hill in front of the Červený Kameň Castle (SW Slovakia)*

The main purpose of this article is to present the possibilities and application of emic and etic perspectives within the framework of landscape archaeology. To demonstrate this, the surroundings of Červený Kameň Castle (SW Slovakia) were chosen as an example. The actual application of the above-mentioned perspectives will be demonstrated using the chosen site of today's calvary hill. Using this example, the emic and etic perspectives will be mutually juxtaposed. In the case of the etic perspective, an attempt will be made to identify specific impulses and influences that led to the erection of the Crucifixion on the calvary hill. During this phase, a macro-micro-macro model will be applied. An attempt will be made to understand the past social context which influenced the builder of calvary by means of written and cartographic sources. The socially determined activities of the builder are manifested in the surrounding landscape in front of

the castle. This landscape reflects, when compared with old maps, the historical change in human thinking to date.

Keywords

Červený Kameň, landscape archaeology, site selection, visibility analysis, emic and etic perspective.

1. Einleitung

Abseits der Burg Červený Kameň, Südwest-Slowakei, steht heute die Begräbniskapelle der Familie Pálffy, einst eine der mächtigsten Adelsfamilien in Ungarn. Die Kapelle liegt unterhalb eines Berges, auf dessen Gipfel sich das steinerne Werk der Kreuzigung Christi erhebt (Abb. 1). Die Komposition von drei Kreuzen (Christus mit zwei Räubern) und drei Figuren (Mutter Jesu, Maria Magdalena und Apostel Johannes) stammt wahrscheinlich aus der Werkstatt von Stephan Adam Steinmassler (1721–1773/1789).¹ Der felsige Berg ist heutzutage dicht bewaldet, sodass die Kreuzigung weder von dem Burgvorfeld noch von der Burg selbst aus gesehen werden kann. Ihre Existenz verrät nur ein Kreuzweg, dessen Stationen mit steinernen Figuren von dem Burgtor bis zum erwähnten Berg führen. Das Alter des Bildhauerwerkes deutet klar darauf hin, dass der Kreuzweg schon lange Zeit in Verwendung steht, was auch historische Karten aus dem 18. Jh. bestätigen können.

Durch seine Gestaltung unterscheidet sich dieser Kreuzweg mit Kreuzigung nicht von anderen ähnlichen landschaftlichen Denkmälern. Gesamtgesellschaftliche Impulse, die zu ihrer Errichtung führten, haben ihre Auftraggeber jedoch verschiedenartig beeinflusst. Manifestationen konkreter Entscheidungen der Auftraggeber sind in der Landschaft oftmals bis heute vorhanden, jedoch nicht gut

¹ ČIČO 2002, 136. – GREPLOVÁ 2010, 38–39.



Abb. 1. Die Kreuzigung auf dem Kalvarienberg (Foto: M. Neumann, 2019).

zu sehen. Es wird hier deshalb versucht, diese zu entdecken und die Wege zu ihrer Identifizierung vorzustellen. Dabei wird der Ansatz der emischen und etischen Perspektive gewählt und diese beiden miteinander in Bezug gesetzt. Bei der ersten, der emischen Perspektive, wird die Errichtung der Kreuzigung zusammen mit dem Kreuzweg als Ergebnis der gesamtgesellschaftlichen Situation dargestellt. Eine ähnliche Aufgabe wird auch die etische Perspektive haben, im Unterschied zur emischen Perspektive jedoch versucht sie mittels „objektiver“ Daten zu einer eigenen Interpretation zu kommen. Dazu werden vor allem Methoden der Landschaftsarchäologie (Sichtbarkeitsanalysen) herangezogen. Wenn sich zeigt, dass beide Perspektiven unabhängig voneinander zum gleichen Ergebnis gelangen, wird dadurch die etische Interpretation verifiziert und ihre Applizierbarkeit in der Praxis überprüft.

2. Die topografische Lage

Die Burg Červený Kameň erhebt sich am östlichen Rande des kleinkarpatischen Gebirges zwischen den Gemeinden Častá und Píla (Abb. 2). Gleich bei der Gründung der Burg wurde ein strategischer Platz an der Kreuzung zweier alter Wege gewählt.² Dank ihrer Lage hatte sie nicht nur die Funktion einer Wachtburg, sondern wurde auch ein Zentrum

der entstehenden Burgherrschaft.³ Konkreten Einfluss auf die Standortwahl haben die landschaftlichen Determinanten ausgeübt. Westlich des Dorfes Častá befindet sich der Berg Velké Vápenné (547 m ü. d. M.). Während sein westlicher Hang steil gegen das Tal Suchá dolina abfällt, verliert sich der östliche Hang nur allmählich. Von südwestlicher und nordöstlicher Seite wird der Berg von zwei Bachtälern begrenzt. Über dem südwestlichen Tal, welches der Bach Gidra durchfließt, trennen sich von dem sich mäßig senkenden Hang zwei kleine Ausläufer ab, zwischen denen ein natürliches Plateau entstand. Diese relativ flache und schmale Ebene wurde mindestens seit dem Mittelalter besiedelt.⁴ Kurz nach dem ersten Drittel des 13. Jhs. wurde auf dem Felsmassiv im südöstlichen Teil des Plateaus die eigentliche Burg gegründet, die über Jahrhunderte zur neuzeitlichen Festung umgebaut wurde.⁵ Bei allen Baumaßnahmen mussten jedoch die natürlichen Bedingungen respektiert werden. So bot der felsige Sporn einen hervorragenden Platz für den Herrnsitz, während das flache Plateau zu seinem wirtschaftlichen Hinterland wurde.

3. Die neuzeitliche Baugeschichte

Die alte mittelalterliche Burg mit unregelmäßiger Disposition wurde zwischen 1535–1537 durch den neuen Besitzer,

² TIBENSKÝ 2011, 157.

³ PLAČEK 2004, 335.

⁴ TIBENSKÝ 2011, 25.

⁵ GAHÉR 2017, 279.

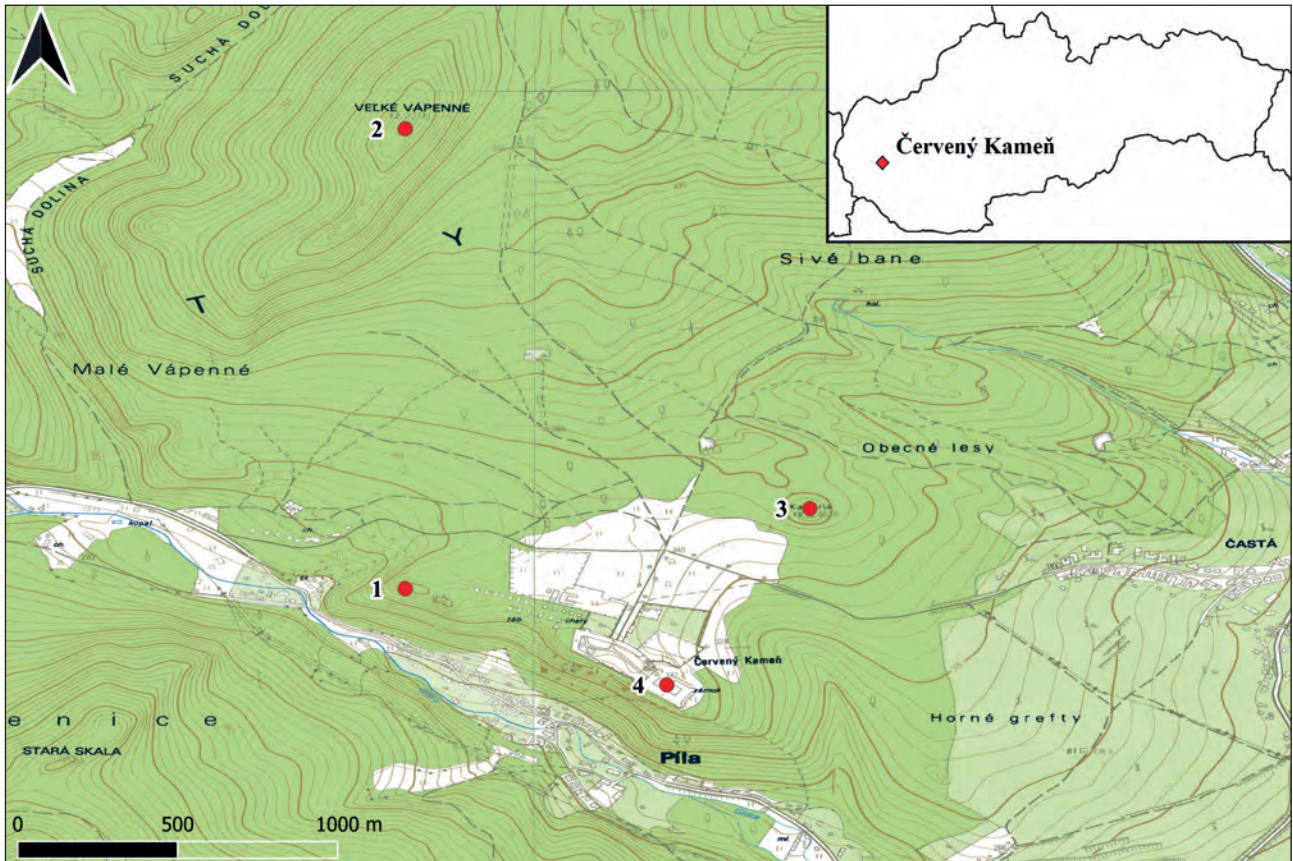


Abb. 2. Topografische Lage der Burg Červený Kameň und ihrer Umgebung. – 1. Sporn Jelení skok. – 2. Berg Veľké Vápenné. – 3. Kalvarienberg. – 4. Burg Červený Kameň (Karte: www.geoportal.sk).

die Familie Fugger, wesentlich umgebaut.⁶ Die alte Burg wurde abgerissen und durch eine viereckige Festung ersetzt. Wie sich aus der Handzeichnung von 1570 ergibt, hatte die rechteckige Burg nur einen mehrstöckigen Wohnflügel (Abb. 3, der Flügel mit rotem Dach), der Rest der Burganlage wurde für wirtschaftliche und militärische Zwecke genutzt. Erst in den 80er Jahren des 16. Jhs. baute der neue Besitzer Mikuláš II. Pálffy zwei neue Wohnflügel hinzu – den nordwestlichen und südöstlichen Flügel. Gegen Nordosten blieb der Zentralhof offen, von dem Burggraben trennte ihn nur ein langes eingeschossiges Gebäude.⁷ Diese Gestalt behielt die Burg bis 1663. Auf einer aus dieser Zeit stammenden und von Giuseppe Priami angefertigten Grafik wurde der geplante Umbau des Burgareals erfasst (Abb. 4). Obwohl dieser von Mikuláš IV. Pálffy bestellte Plan hinsichtlich der Festungsausbauten nie realisiert worden ist, wurde hier das ganze Burgareal mit hoher Präzision

verbildlicht. Auffallend ist vor allem das bearbeitete Verteidigungssystem von mehreren Festungslinien mit spitzen Hornbastionen. Die Struktur der zwei Vorburgen sollte im



Abb. 3. Handzeichnung der Burg Červený Kameň, um 1570 (Universitätsbibliothek Salzburg, Abteilung für Sondersammlungen, Signatur H 22, Schloss Pibersburg).

⁶ MENCLOVÁ, ŠTECH 1954, 17, 22. – KALUS 1999, 253–254. – PLAČEK 2007, 96–97.

⁷ MENCLOVÁ, ŠTECH 1954, 41.

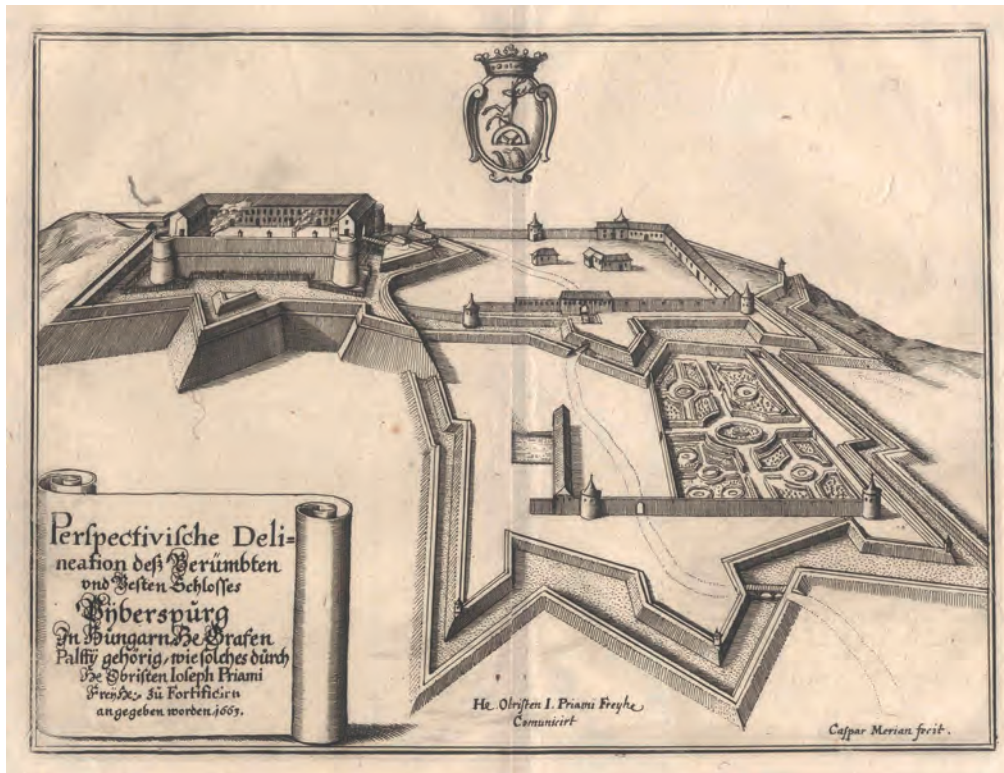


Abb. 4. Entwurf der Burgbefestigung von G. Priami (1663), Blick von Nordosten (Galéria mesta Bratislavy, Signatur C 6254).

Prinzip unverändert bleiben. Im Unterschied zu den noch zu errichtenden Wehrbauten sollte die Hochburg selbst nicht durch die geplanten Baumaßnahmen berührt werden. Aus dem Plan ergibt sich zudem, dass der nordöstliche Burgflügel weiterhin eingeschößig blieb, während die anderen drei Flügel mindestens zweigeschößig waren. In diesem Zustand wurde die Burg durch Samuel Mikovíny auf seinem aus dem Jahr 1736 stammenden Stich erfasst (Abb. 5). Mikovínys Werk ist aber auch deshalb bedeutend, da es das Burgvorfeld zum ersten Mal im Zustand vor der ersten militärischen Aufnahme abbildet. Anhand der Grafik lässt sich vermuten, dass das Bild vom heutigen Kalvarienberg aus erstellt worden sein dürfte. Mehrere Informationen lassen sich daraus gewinnen: Man sieht vor der Burg eine breite entwaldete Weide, auf einer Seite grenzt sie an den Wald, auf der anderen stößt sie direkt an eine Allee, die vom Haupttor wegzieht. Die nur mit Einzelbäumen bewachsene Weide (noch ohne Stationen des Kreuzwegs) wird von einem Weg durchkreuzt. Dieser beginnt links im Wald und führt die Weide herab, wo er sich gabelt. Ein Zweig führt direkt zum Burgtor, der andere nähert sich der Allee an und führt wahrscheinlich weiter nach Píla. Die Burg selbst ist zu dem Zeitpunkt offensichtlich durch einen Brand zerstört, denn



Abb. 5. Stich der Burg Červený Kameň von S. Mikovíny, 1736 (Oravská galéria, Signatur T 475).

das Dach fehlt, aber der Grundriss ist klar zu sehen – eine 4-flügelige Anlage mit eingeschößigem Wirtschaftsgebäude gegen Nordosten war weiterhin vorhanden.

Die beschriebene Gestaltung unterscheidet sich wesentlich von dem auf der ersten militärischen Aufnahme erfassten Zustand (Abb. 6). Ins Auge fallen vor allem der (neue)



Abb. 6. Die Burg Červený Kameň und ihre Umgebung auf der ersten militärischen Aufnahme (1782–1784). – 1. Kreuzweg (www.mapire.eu).

Kreuzweg und die dichte Bewaldung des Burgvorfelds. Den einzigen offenen Raum gewährte die schmale Schneise, durch die der Kreuzweg führte. 1758 wurde die Hochburg durch einen Brand vernichtet. Um den Wiederaufbau kümmerte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. Rudolf I. Pálffy. Sein Hauptziel war nicht nur die vollständige Erneuerung des alten Herrensitzes, sondern auch die Raumvergrößerung. Er ließ zuerst den südwestlichen Hauptflügel, den sogenannten Fugger-Flügel, wie auch den etwas jüngeren südöstlichen Flügel grundlegend rekonstruieren. Auf beiden Flügeln wurde ein neues Stockwerk hinzugefügt (im Mansarddach). Durch die Aufstockung der südlichen und östlichen Basteien wurden beide Wohnflügel miteinander verbunden. Der nordöstliche Flügel mit dem Burgtor blieb wegen des durch den Brand verursachten Schadens ungenutzt. Der nordöstliche Flügel blieb auch in dieser Zeit nur eingeschossig.⁸ Rudolf I. Pálffy richtete seine Aufmerksamkeit ebenfalls auf die erste und zweite Vorburg wie auch auf den Raum vor dem Burgareal. Der Kreuzweg dürfte genau aus dieser Zeit stammen.⁹ Seitdem wurden keine tiefgreifenden Eingriffe in die Gesamtgestalt des Burgareals wie auch der Burg selbst vorgenommen. Der Stand, der heute zu sehen ist, spiegelt also die Bauaktivitäten des Burgbesitzers aus der zweiten Hälfte des 18. Jhs. wider, das bedeutet, dass das Bild, welches alle zur Verfügung stehenden Karten wiedergeben, in wesentlichen Zügen die rudolf'sche Bautätigkeit reflektiert.

Man kann sehen, dass sich vor dem Burgareal mindestens seit der zweiten Hälfte des 18. Jhs. allmählich eine komponierte Landschaft zu bilden begann. Im Burgvorfeld standen die Allee, ein Kreuzweg und die Kreuzigung Christi auf dem Kalvarienberg. Eine rege Bautätigkeit lässt sich anhand des Vergleichs von Mikovínys Stich und der ersten

militärischen Aufnahme sehr gut erkennen. Auch chronologisch sind diese Aktivitäten leicht zu erfassen: Ihre obere zeitliche Grenze bilden die Jahre der ersten militärischen Aufnahme (1782–1784), die untere der große Brand von 1758; knapp ein Vierteljahrhundert hat sich also bis heute deutlich in die Landschaft eingeschrieben. Aber welche Faktoren wirkten bei ihrer Gestaltung? Was führte dazu, dass gerade der nördlich des Burgareals gelegene Hügel zum heutigen Kalvarienberg wurde und als Ziel des Kreuzwegs gewählt wurde? Die Antwort auf diese Frage wird im Folgenden ausführlich erörtert.

4. Ziel und Methoden

Unser Ziel ist es, die Hauptmotive des Bauherrn zu verstehen, die zur Errichtung der Kreuzigung auf dem heutigen Kalvarienberg führten. Dabei wird das sog. Makro-Mikro-Makro-Modell angewendet, das zum ersten Mal von James Samuel Coleman beschrieben wurde.¹⁰ Seine Grundzüge sollen im Folgenden näher erläutert werden.

Das Hauptziel der Archäologie ist das Rekonstruieren und Verstehen vergangener menschlicher Gesellschaften in all ihrer Vielfalt. Dies geschieht meistens anhand materieller Hinterlassenschaften, die immer ein Resultat der individuellen menschlichen Handlungen sind, in denen sich die konkrete Handlungsabsicht widerspiegelt. Michael Doneus weist darauf hin, dass man aus einzelnen konkreten Elementen der Mikroebene durch die direkten kausalen Verbindungen Schlüsse über die Struktur der Makroebene ziehen muss.¹¹ Unter Mikroebene werden dabei einzelne menschliche Handlungen und Aktivitäten als Reaktionen auf konkrete Impulse verstanden (d. h. auf der Ebene eines Individuums), während sich auf der Makroebene die Summe einzelner Reaktionen widerspiegelt (und sie somit eine Struktur bildet). Dadurch entsteht aber eine Spannung, weil das Einbeziehen und Berücksichtigen aller menschlicher Reaktionen bzw. Handlungen in das Gesamtbild auf der Makroebene nicht immer möglich ist. Das führt notwendigerweise dazu, dass das Verstehen der menschlichen Handlung stark verzerrt sein kann. Eine Lösung dafür bietet der strukturell-individualistische Ansatz. Er beruht auf der Annahme, dass auf der Makroebene keine Kausalgesetze existieren, weswegen es zu einem Wechsel auf die Mikroebene kommen muss.¹²

Da das Explanandum auf der Makroebene liegt, während das Explanans auf der Mikroebene liegt, ist eine Transformationsregel für die Ebenenwechsel notwendig.

⁸ MENCLOVÁ, ŠTECH 1954, 59–61.

⁹ MENCLOVÁ, ŠTECH 1954, 63. – ČIČO 2002, 137.

¹⁰ COLEMAN 1990, 1–23. – OPP 2014, 157–160.

¹¹ DONEUS 2013, 312.

¹² ALBERT 2008, 22–23. – BALOG 2008, 252.

Bei dem ersten Wechsel zur Mikroebene wird die subjektive Wahrnehmung der objektiven Situation berücksichtigt. Dabei wirken verschiedene Faktoren wie Alter, Geschlecht, Ausbildung, Umwelt, soziale Struktur usw. auf das Individuum, die eine ganze Skala von Handlungen zur Folge haben können. Sein Handeln ist aber weiters auch durch vorliegende Möglichkeiten und Einschränkungen begrenzt. Unter diesen Bedingungen erstellt das Individuum nach Kriterien seiner Zweckrationalität auf der Mikroebene konkrete Randbedingungen, welche seine Handlung beeinflussen. Durch subjektive Wahrnehmung, Definition der durchlebten Situation und Selektion der Entscheidung manifestiert der/die AkteurIn seine Wertvorstellungen und Ansichten, was sich schließlich im Priorisieren einer konkreten Handlung widerspiegelt (emische Perspektive). Alle diese Faktoren wirken auf den individuellen Effekt, d. h. die subjektive Handlung einzelner AkteurInnen. Da diese Handlungen auf der Mikroebene liegen, stellt diese von sich selbst kein Explanandum dar. Erst alle zusammengenommenen Handlungen von mehreren AkteurInnen ergeben dann auf der Makroebene eine Makrostruktur, die ein eigentliches Explanandum ist.¹³ Weil man in der Abfolge der Ebenenwechsel von der Makroebene durch die Mikroebene wieder zur Makroebene geht, nennt sich dieses Erklärungsmodell Makro-Mikro-Makro-Modell.¹⁴

Die Handlungen der einzelnen Individuen lassen sich durch Erfassen ihrer Wirkungen erklären. In der Archäologie gehören zu den Wirkungen vor allem Artefakte, Ökofakte und landschaftliche Strukturen.¹⁵ Diese sind mit konkreten Bedeutungen aufgeladen, die ihnen die handelnden AkteurInnen zugewiesen haben. So verfügt auch jedes Artefakt, Ökofakt oder landschaftliche Struktur über einen subjektiv zugewiesenen Sinn, der von den ArchäologInnen nachvollzogen werden kann. Ihre Aufgabe ist es, diesen Sinn bzw. die Absicht des handelnden Individuums möglichst richtig zu erkennen und zu verstehen. So entsteht eine emische Interpretation, die durch die Perspektive der Werte, Meinungen und Absichten des handelnden Menschen geprägt ist.¹⁶ Ihr Gegenpol ist die etische Interpretation, welche durch die dem äußeren Beobachter zugänglichen und ersichtlichen Daten einen „objektiven“ Einblick herstellt. Es ist klar, dass diese Interpretation jeglicher „Insider“-Einblicke in die zeitgenössische Gesellschaft und ihrer Werte entbehrt.

Um die Handlung der AkteurInnen wie auch ihren Einfluss auf die Makrosysteme richtig zu beurteilen und so einer emischen Interpretation den Weg freizumachen, muss man alle Variablen des Makro-Mikro-Makro-Modells untersuchen. Zu diesen gehören vor allem (1) die soziale Situation des Akteurs/der Akteurin, (2) die Entscheidungsregel bei der Auswahl der Handlungsalternativen und (3) die Transformationsregel zwischen Mikro- und Makroebene.

Im Grunde genommen besteht die „soziale Situation“ aus einem breiten Spektrum von verschiedenen Faktoren. Zu ihnen zählen physische und psychische Merkmale des Akteurs/der Akteurin (Körper, Ausbildung, Erfahrungen, Erlebnisse), Gesellschaft (Verhältnisse, Gesetze, Werte, Technologie) und Natur. Jedes dieser Elemente kann auf das Individuum beschränkend oder anregend wirken. Welche dieser Faktoren bei der Beeinflussung der menschlichen Handlung wegweisend sind, lässt sich oftmals nicht genau erschließen. Daher muss man meist eine Hypothese aufstellen, die eine Brücke zwischen Makro- und Mikroebene darstellt.¹⁷ Die oben erwähnten Faktoren bilden also die Rahmenbedingungen, die weitere menschliche Handlungen ermöglichen. In den meisten Fällen hat der/die AkteurIn mehr als eine Handlungsmöglichkeit. Bei der Auswahl der „besten“ möglichen Handlung muss der/die AkteurIn unbedingt anhand einiger selbst selektierter Kriterien entscheiden. Obwohl es viele Ansätze gibt, wie in diesem Fall vorzugehen ist, wird in dieser Arbeit das sog. RREEMM-Modell genutzt. Bei diesem Modell, das für *Resourceful, Restricted, Expecting, Evaluating, Maximizing Man* steht, liegt die menschliche Rationalität im Vordergrund. Der handelnde Mensch, der sich seiner Ressourcen, Möglichkeiten und Einschränkungen bewusst ist, zielt seine Handlung und Erwartungen auf den maximalen Nutzen bei minimalen Kosten ab. Ein solcher Mensch kann daher auch als rationaler Mensch bezeichnet werden. Man muss aber beachten, dass „rational“ nicht notwendigerweise nur eine ökonomische bzw. gewinnbringende Handlung bedeuten muss. Es bieten sich auch andere Formen von Nutzen an – Prestige, Ruhm, Wohlbehagen usw.¹⁸ Eine rationale bzw. wert-erwartende Handlung zielt deshalb auf eine solche Handlungsalternative ab, die mit minimalen Kosten den verlangten und erwarteten Gewinn erreicht.

Im Folgenden wird versucht, die Frage nach der Lage des heutigen Kalvarienberges mithilfe der emischen Perspektive zu beantworten. Zuerst werden die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen, die im 17. bis 18. Jh. zur Errichtung

¹³ GILLESSEN, MÜHLAU 1994, 28–29.

¹⁴ GREVE, SCHNABEL, SCHÜTZEICHEL 2008, 8.

¹⁵ DONEUS 2013, 313.

¹⁶ Das Konzept von „emics“ und „etics“ wurde von dem Linguisten und Anthropologen K. L. Pike entwickelt: PIKE 1990, 31.

¹⁷ Mehr zur Konstruktion der Brückenhypothesen in KUNZ 2004, 107–133. – DONEUS 2013, 315.

¹⁸ DONEUS 2013, 313.

landschaftlicher Denkmäler religiösen Charakters führten, vorgestellt (Makroebene). Danach wird versucht, diese Bedingungen im damaligen Ungarn bzw. in der Burgherrschaft Červený Kameň zu identifizieren (Mikroebene). Dabei werden solche Haupteigenschaften hervorgehoben, die für die Errichtung der Kalvarienberge von Relevanz waren. Diese werden am Beispiel des Kalvarienberges im Vorfeld der Burg Červený Kameň demonstriert (emische Interpretation). Die Analyse der Standortwahl dieses Kalvarienberges wird auch aufgrund „objektiver“ Daten untersucht (etische Analyse). Schließlich werden die Rückschlüsse dieser Analyse durch eine Konfrontation mit der emischen Interpretation falsifiziert oder verifiziert.

5. Gesellschaftsbedingungen des 17.–18. Jhs.

Im 18. Jh. wurde die Errichtung von Kalvarienbergen und Kreuzwegen in Mitteleuropa breit propagiert und unterstützt, besonders durch die Franziskaner.¹⁹ Ihre Aktivität entsprang aus ihren Tätigkeiten im Heiligen Land, wo sie nach dem Abzug der Kreuzfahrer mit der Obsorge über alle Kirchen, Klöster, Hospize und vor allem Leidensstätten Christi (*Custodia Terrae Sanctae*) beauftragt wurden.²⁰ Von hier aus verbreiteten sie den Kult des Heiligen Kreuzes und der Passion Christi in ganz Europa.²¹ Eines der demonstrativsten Mittel, um das Leiden Christi sichtbar zu machen, waren im mitteleuropäischen Raum Kreuzwege und Kalvarienberge. Zur ihrer Verbreitung verlieh der Papst den Franziskanern sogar das Privilegium, neue Kreuzwege zu errichten und sie einzuweihen. Als Vorbild diente den Franziskanern die ursprüngliche *via crucis* in Jerusalem, die von einer Franziskanerkirche zum Kalvarienberg geführt hatte. Da der Passionsweg auf dem Berg Golgotha endete, suchten die Franziskaner bei seiner Nachahmung ebenfalls einen Berg. Wenn das nicht möglich war, platzierten sie die Kreuzigung Christi auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel. Das war auch bei dem ersten in der Slowakei entstandenen Kreuzweg der Fall, der 1647 in Trnava (nur 19 km östlich von Červený Kameň) erbaut wurde. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass einen großen Anteil an der Verbreitung von Kreuzwegen in der Slowakei auch der Jesuitenorden hatte, auch was den Fall von Trnava angeht.²² Abgesehen davon, welcher Orden zur Verbreitung der Kreuzwege mehr beigetragen hatte, galten bei ihrer Konzeption die gleichen Regeln – ein Hügel war in den meisten Fällen notwendig. Dies trifft gleichermaßen für

die ältesten slowakischen Kalvarien in Spišská Kapitula (vor 1670), Skalka pri Trenčíne (1676) und Bratislava (1694) zu.²³

6. Die landschaftliche Situation in der Burgherrschaft Červený Kameň

Das 18. Jh. war auch in Ungarn durch eine stärkere Betonung auf das kirchliche Leben gekennzeichnet. Die Zeit der Rekatholisierung, die im neuzeitlichen Ungarn gleichzeitig mit den Türkenkriegen und antihabsburgischen Aufständen zusammenlief, trug deutlich zur übersteigerten religiösen Wahrnehmung bei. In jener Zeit verbreiteten sich rasch neue kirchliche Feste, Heiligenverehrungen, Prozessionen, Wallfahrten usw. Auf diesem Feld waren vor allem die Jesuiten tätig.²⁴ Dem Trend entzog sich auch die Herrschaft Červený Kameň nicht. Über das religiöse Leben der hiesigen Bevölkerung berichtete Pavol Jedlička (1844–1917), der Pfarrer von Horné Orešany, in seinem Werk „Kiskárpáti emlékek“ (Denkmäler der Kleinen Karpaten). Kurz beschrieb er auch die kirchlichen Denkmäler, die zu seiner Zeit noch im Vorfeld der Burg zu sehen waren. Es ging vor allem um den Kreuzweg, der, wie Jedlička hinweist, unvollendet war. Der Kreuzweg bestand ursprünglich nur aus fünf bis sieben Stationen. Nach heutigem Wissensstand entstand dieser Kreuzweg in den 60er bis 80er Jahren des 18. Jhs.²⁵ Er war mit einer Kapelle abgeschlossen, die der herrschaftliche Beamte Ján Škultéty und seine Frau Katarína im Jahr 1745 als Dankesbezeugung für eine überwundene Cholera-Epidemie aufbauen ließen.²⁶ Über der Kapelle auf dem Kalvarienberg befand sich die Kreuzigung Christi, die hier zum ersten Mal im Jahr 1751 erwähnt wurde.²⁷ Nach Jedlička soll in der Nähe der Kapelle auch ein Eremit gewohnt haben. Bezeugt ist das durch die Chronik der Eremitage und der Kapelle, die Unserer Lieben Frau von Schnee gewidmet ist. Ein ehemaliger Tuchmachergeselle aus Mähren namens František bat nach seiner Romreise, wo er dem Franziskanerorden beigetreten war, Rudolf I. Pálffy um seine Einwilligung, in der Nähe der Burg Červený Kameň als Eremit zu leben. Rudolf ließ ihm im Jahr 1743 unter dem Kalvarienberg (Abb. 7) eine Eremitage aufbauen. Hier lebte er bis 1750, als er durch einen anderen Eremiten, Pierre Aubertin de Richmond,²⁸ ersetzt wurde. Er ließ hier auch das Gnadenbild der Jungfrau Maria von Sokal aufstellen, was bald einen regen Pilgerverkehr zur Folge hatte. Der unternehmende Eremit organisierte hier systematisch die Verehrung dieses Gnadenbildes. Dank der

19 ČIČO, KALINOVÁ, PAULUSOVÁ 2002, 11.

20 WOHNOUT 2000, 13.

21 MELVIN 2012, 143. – MIKULEC 2013, 43.

22 LISZKA 2011, 120.

23 ČIČO, KALINOVÁ, PAULUSOVÁ 2002, 15–16.

24 ČIČO, KALINOVÁ, PAULUSOVÁ 2002, 10–12.

25 ČIČO 2002, 133.

26 JEDLIČKA 1882, 116. – HUPKO, JANÁČKOVÁ, TIHÁNYI 2012, 144.

27 ČIČO 2002, 135.

28 HUPKO, JANÁČKOVÁ, TIHÁNYI 2012, 144. – SEDLÁK o. J., 2.



Abb. 7. Der heute dicht bewaldete Kalvarienberg (weißer Pfeil) vom nördlichen Burgturm aus gesehen. Im Vordergrund liegt die zweite Vorburg (Foto: M. Neumann, 2019).



Abb. 8. Die Kapelle unter dem Kalvarienberg (Foto: M. Neumann, 2019).

Spenden konnte er in den Jahren 1752–1753 zur Kapelle einen Turm mit Glocken hinzubauen, einen Brunnen graben lassen und die Kapelle wie auch seine Eremitage ausweiten.²⁹ Um die Kapelle kümmerte sich auch der Burgherr Rudolf I. Pálffy. In seinem Testament aus 1756 hinterließ er dem oben erwähnten Eremit 50 Gulden.³⁰ Auch die Ehefrau des Stifters, Katarína Škultéty, soll den Eremiten beauftragt haben, die Kapelle sauber zu halten. Nach dem Tod von Pierre Aubertin im Juni 1762 begann der allmähliche Verfall der Kapelle und der Eremitage. Mit der Abschaffung der kirchlichen Prozessionen und Wallfahrten durch Josef II. wurde ihr Schicksal besiegelt.³¹ Im Jahr 1781 wurden die Kapelle und die Eremitage aufgehoben. Das Gnadenbild der Jungfrau Maria von Sokal gelangte in die Burgkapelle, wo es bis in die Mitte des 20. Jhs. geblieben ist.³² Somit verloren beide Objekte, Kapelle und Eremitage, ihre ursprüngliche Funktion. Die Eremitage wurde zu einem Wirtshaus, dessen BewohnerInnen mit der Pflege der Kapelle beauftragt wurden. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wurde auch dieses Haus verlassen, was die Vernachlässigung der Kapelle zur Folge hatte.³³ Deshalb entschloss sich Štefan Pálffy im Jahr 1869, die Kapelle zum Zwecke einer privaten Familiengruft umzubauen (Abb. 8).³⁴

Die Bauaktivitäten, die im Burgvorfeld im 18.–19. Jh. stattfanden, sind auf mehreren erhaltenen Quellenarten, vor allem Karten und Grafiken, gut zu sehen. Das gilt auch für natürliche topografische Elemente, in diesem Fall vor allem Erhebungen, Hügel und Anhöhen. Jede dieser Quellenarten kann wichtige Informationen über die vergangene Landschaft liefern. Diese können bisherigen Erkenntnissen gegenübergestellt werden und somit eine Aussage über die Anwendung der oben erwähnten Regeln liefern (d. h. Kreuzigung auf einem Hügel). Im Folgenden soll auf die einzelnen Quellen kurz eingegangen werden.

Aussagekräftige Informationen über die Landschaft im Vorfeld des Burgareals liefern vor allem kartografische Quellen. Obwohl ihre geografische Genauigkeit manchmal schwankend und fraglich ist, spielen diese Quellen bei der Landschaftsrekonstruktion eine unersetzbare Rolle. Da die landschaftlichen Strukturen gesellschaftliche Werte widerspiegeln, stellt ihre Nachverfolgung in der Landschaft unser Ziel dar. Im Folgenden wird die Aufmerksamkeit auf die Gegend der Burg Červený Kameň gelenkt, bzw. auf die

erhaltenen Kartierungen, wo das unmittelbare Burgvorfeld abgebildet wurde.

Die erste militärische Aufnahme wurde in Ungarn zwischen 1763–1787 realisiert.³⁵ Da es sich um eine militärische Aufnahme handelte, sollten durch Ingenieur-Offiziere des Generalstabes vor allem die aus militärischer Sicht wichtigen landschaftlichen Merkmale abgebildet werden, kartografische Genauigkeit stand aus technischen Gründen erst an zweiter Stelle. Auch deshalb wurden in den Karten nur dominante Erhebungen aufgezeichnet. Dieser Nachteil ist aber durch umfangreiche Landschaftsbeschreibungen ausgeglichen, die während der Vermessungsarbeiten zusammen mit den Kartierungen angefertigt wurden. Deshalb besitzt die erste militärische Aufnahme einen hohen Informationswert, jedoch nicht aus kartografischer Sicht.

Die Umgebung von Červený Kameň wurde fast ganz am Ende dieser Kartierung aufgenommen (zwischen 1782–1784). Aus der Aufnahme erschließt sich, dass das ganze Burgareal von Wäldern umringt war (Abb. 6). Nur auf der Nordseite lag eine schmale, aber lange Schneise, die das Burgvorfeld mit den zum Dorf Častá gehörenden Weinbergen verband. Die Schneise respektierte den Verlauf des Kreuzwegs, der vom Haupttor zum Kalvarienberg führte. Der Berg selbst ist aber kaum zu sehen. Die ersten fünf Stationen des Kreuzwegs lagen auf einer Weide nördlich des Burgareals. Danach folgte eine Kapelle, die spätere Familiengruft der Adelsfamilie Pálffy. Der ganze Zyklus wurde durch die Kreuzigung Christi auf dem Kalvarienberg abgeschlossen. Das Burgvorfeld wie auch der Kreuzweg wurde von einem Hauptweg durchquert, der das Dorf Častá mit dem Gidra-Tal verband. Ganz am Ende der Dorfbebauung von Častá trennte sich ein Weg, der im Waldbewuchs kaum zu sehen ist. Mit größter Wahrscheinlichkeit handelte es sich um eine Abkürzung zum Kalvarienberg, was auch seine Richtung klar andeutet. Zwischen Burgareal und Hauptweg sind auf der ersten militärischen Aufnahme keine Verbindungsstrecken zu sehen. Wichtig ist, dass der Wald ganz dicht an die östliche Seite des Kreuzwegs reichte. Der Waldrand grenzte auch an die westliche Mauer des Burgareals, sodass ein wesentlicher Teil des heutigen Parks bewachsen war.

Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass die unmittelbare Burgumgebung mehr als 70 Jahre später eine wesentliche Veränderung erlebte (Abb. 9). Die Karte von 1857 wurde durch den Herrschaftsingenieur Johann Gregorovich angefertigt. Es kann vermutet werden, dass diese Karte wirtschaftlichen Zwecken dienen sollte, weil hier nicht nur

29 SEDLÁK o. J., 3.

30 JEDLIČSKA 1882, 117.

31 NIEDERSTÄTTER 2007, 142.

32 HUPKO, JANÁČKOVÁ, TIHÁNYI 2012, 144.

33 SEDLÁK o. J., 5.

34 JEDLIČSKA 1882, 116. – SEDLÁK o. J., 5.

35 JANKÓ, PORUBSKÁ 2013, 7–9.



Abb. 9. Die Burg Červený Kameň und ihre Umgebung auf der Karte von J. Gregorovich (1857). – 1–2. Stationen des Kreuzwegs. – 3. Kapelle. – 4. Kalvarienberg (Slovenský národný archív, Fond Pálffy, Zbierka máp a plánov, Signatur 383a).

die Parzellen und Wege, sondern auch der Baumbestand und einzelne Baumarten aufgezeichnet wurden. Da es sich wahrscheinlich um eine Wirtschaftskarte handelt, unterscheidet sich ihre Aussagekraft von einer militärischen Kartierung. Die topografischen Merkmale, etwa jegliche Erhebungen, wurden wie auch bei der ersten militärischen Aufnahme nicht kartiert.

Auf der Karte von 1857 wurde das Vorfeld des Burgareals erheblich gelichtet. Demgegenüber verwuchs die nach Nordosten gerichtete Schneise. Die Waldränder traten von den Burgmauern offenbar zurück. Als neues Element erschien mitten auf der Weide ein langer Weg, der vom Haupttor bis zum Wald führte. Diese Strecke bzw. Allee war schon auf der von 1736 stammenden Grafik Mikovínys zu sehen. Erhalten blieb auch der Kreuzweg, obwohl hier nur zwei Stationen sowie die Kapelle dargestellt wurden. Viel komplexer scheint das aufgenommene Wegenetz: Die Hauptstrecken waren der Weg gegen Norden, der sich im Wald gabelte, und der von ihm abtrennende Weg zum Dorf Častá. Andere Wege, wie es scheint, hatten nur zweitrangige Bedeutung; alle lagen westlich von dem Burgvorfeld. Der nördlichste Fußweg wand sich entlang einem kleinen Gerinne bis zu seiner Quelle unter dem Berg Velké Vápenné. Diese Quelle ist auf der dritten militärischen Aufnahme als Schindelbründl bezeichnet. Der zweite Fußweg begann bei dem Haupttor, zog sich durch die Weide in den Wald und drehte sich hier gegen Westen bzw. Südwesten. Der Fußweg endete plötzlich im Wald, was aber die ursprüngliche Realität mit größter Wahrscheinlichkeit nicht widerspiegelt. Einen Weg zum Gidra-Tal dürfte auch die zweimal gekurvte Linie zwischen zwei Waldkomplexen westlich der Burg andeuten.

Am Anfang des 19. Jhs. begannen die Arbeiten an der zweiten militärischen Aufnahme (1806–1869). Im Unterschied zur ersten wurde diese durch die Offiziere des Generalstabes viel genauer ausgefertigt. Die Absicht ihres Auftraggebers war die Präzisierung der vorigen Kartierung,

was sich auch auf den Karten widerspiegelte, wie etwa eine einheitliche Legende und astronomisch-trigonometrische Vermessung. Eine Neuheit war die Höhenaufzeichnung durch Schraffur. So konnten dominante Erhebungen im Terrain leicht erkannt werden.

In der Umgebung von Červený Kameň wurden die Vermessungsarbeiten erst kurz nach 1857 realisiert (Abb. 10).³⁶ Die Hauptachse im Burgvorfeld – der gegen Norden führende Weg – wurde hier durch eine lange Allee hervorgehoben. Der Hauptverbindungsweg war eindeutig der Weg nach Častá, was auch die rot gemalte Linie auf der Aufnahme, eine sog. Chaussée der zweiten Klasse, unterstreicht. Andere Wege waren nur von zweitrangiger Bedeutung. In das Gidra-Tal führten laut dieser militärischen Aufnahme zwei Wege, die von der Allee abzweigten. Der südliche ging vom Haupttor quer durch die Weide. Der nördliche war die natürliche Fortsetzung des Hauptweges von Častá. Beide erwähnten Wege knüpften an den vom Berg Velké Vápenné abfallenden Weg an. So bildeten sie einen breiten Hohlweg, der dann schließlich das Gidra-Tal erreichte. Außerdem aber mündete auch ein Fußweg ins Tal, der den erwähnten Hohlweg von der Nordseite umging. Ein Bündel von Fußwegen befand sich auch östlich von der Allee. Einer von ihnen führte von dem Haupttor entlang dem Kreuzweg direkt zur Kapelle. Hinter ihr erhob sich auf einer schraffierten Anhöhe die Kreuzigung. Der zweite hatte einen nicht identifizierbaren Punkt im Wald zum Ziel. Der dritte der Fußwege führte südöstlich und zweigte gegen das Gidra-Tal bzw. gegen die Weinberge südlich von Častá ab. Es scheint, dass der auf der ersten militärischen Aufnahme von Častá bis zum Kalvarienberg führende Weg verlassen wurde. Dagegen entstand eine neue Verbindung zwischen dem nach Častá abfallenden Hauptweg und den hinter der Dorfbebauung vorliegenden Tennen. Ein Fußweg zweigte nach Westen ab. Erst dieser Fußweg gabelte sich in zwei Richtungen: Einer

³⁶ JANKÓ, PORUBSKÁ 2013, 17–19.



Abb. 10. Die Burg Červený Kameň und ihre Umgebung auf der zweiten militärischen Aufnahme (nach 1858). – 1. Kreuzweg. – 2. Kalvarienberg (www.mapire.eu).



Abb. 11. Die Burg Červený Kameň und ihre Umgebung auf der dritten militärischen Aufnahme (1882). – 1. Kreuzweg. – 2. Kapelle. – 3. Kalvarienberg (www.mapire.eu).

von ihnen führte zu dem nicht identifizierbaren Punkt am Waldrand, der zweite hatte die Kapelle zum Ziel.

Die dritte militärische Aufnahme wurde in den Jahren 1869–1887 realisiert und gehört zu den genauesten österreichisch-ungarischen Aufnahmen. Die Kartierung, veranlasst durch das Reichskriegsministerium, zeichnet sich durch eine sehr präzise Ausfertigung aus. Zum ersten Mal wurden auch Höhenschichtlinien aufgenommen, was die Erhebungen im Terrain noch besser veranschaulichte. Wie auch während voriger Kartierungen, wurden hier die aus militärischer Sicht wichtigen topografischen Elemente gekennzeichnet.³⁷ Die Umgebung des Dorfs Častá wurde 1882 kartografisch aufgenommen (Abb. 11). In der Nachbarschaft der Burg Červený Kameň ist zu sehen, dass die Hauptdominante des Burgvorfelds, die Allee, erhalten blieb. So war auch der Kreuzweg mit der Kapelle allem Anschein nach unberührt. Das Burgareal wurde noch immer mit dem Dorf Častá durch den Hauptweg verbunden, westlich der Allee hat sich die Situation aber verändert. Von der Kreuzung der Allee mit dem Hauptweg nach Častá führte ein Weg gegen Westen zum Gidra-Tal. Der parallele Weg, beginnend auf der Weide vor dem Burgareal, wand sich durch einen

Waldhau ebenfalls zum Gidra-Tal; beide Wege überkreuzten sich dabei aber nicht. Ganz vereinfacht scheint das Fußwegenetz: Außer dem Fußweg entlang dem Kreuzweg war nur noch ein weiterer Fußweg in Verwendung. Dieser begann hinter den Gärten im Dorf Častá, durchkreuzte den Wald und verband sich mit dem Hauptweg an der Grenze zur Weide. Andere Fußwege, z. B. der von Častá direkt zum Kalvarienberg, existierten schon nicht mehr, wie es scheint.

Aus dem Vergleich der Kartierungen kommt heraus, dass der Hügel im Burgvorfeld (der heutige Kalvarienberg) gezielt für die Errichtung der Kreuzigung gewählt wurde. Aus der ersten militärischen Aufnahme ist zu schließen, dass die Umgebung der Kreuzigung und Kapelle absichtlich an die religiösen Zwecke angepasst wurde, was z. B. an der Abkürzung zum Kalvarienberg durch den Wald zu sehen ist. Diese Tatsache, die Errichtung der Kreuzigung auf einer Erhebung, um eine bessere visuelle Verbindung mit der Umgebung zu gewährleisten, kann als Haupteigenschaft solcher religiösen Dominaten betrachtet werden und wird zur Falsifizierung auf der etischen Ebene herangezogen. Aus den alten Kartierungen ist auch abzulesen, dass sich die Landschaft in der Umgebung von Červený Kameň im Lauf der Zeit fortwährend verändert hat. Die

37 JANKÓ, PORUBSKÁ 2013, 24–25.

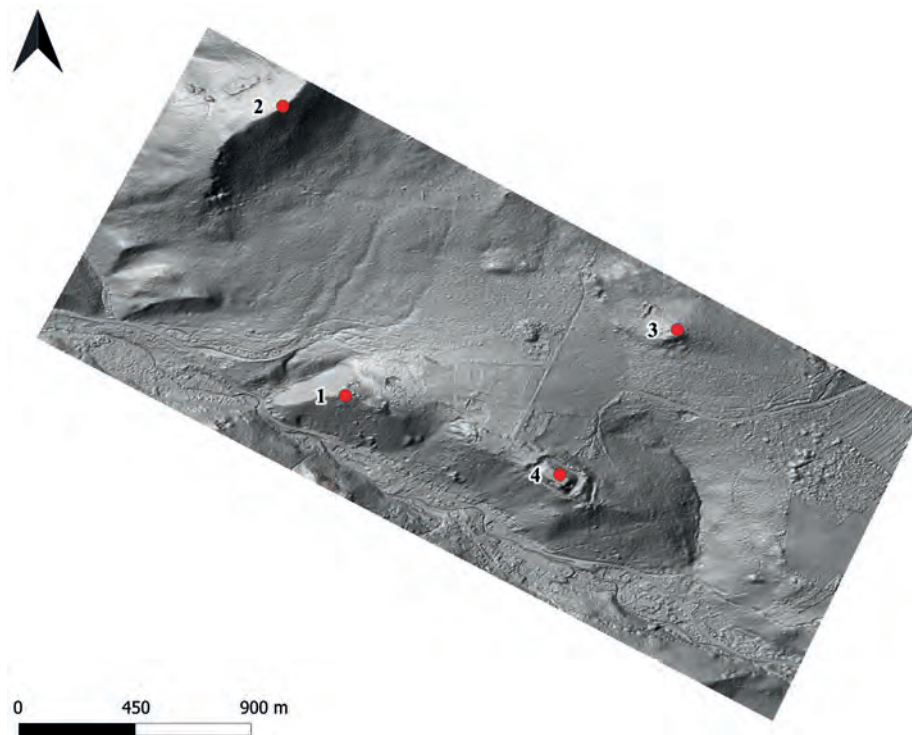


Abb. 12. ALS-basiertes DGM der Umgebung von Červený Kameň. – 1. Sporn Jelení skok. – 2. Berg Velké Vápenné. – 3. Kalvarienberg. – 4. Burg (Datengrundlage: Národné lesnícke centrum Zvolen, Grafik: M. Neumann, 2019).

deutlichste Veränderung kann man aber eindeutig zwischen der ersten militärischen Aufnahme und der Karte von 1857 sehen. Daraus ergibt sich, dass sich nicht nur die Komposition der Burgumgebung verändert hat, sondern in der Zwischenzeit auch eine gewisse Wertwahrnehmung erfolgt sein muss. Diese Wertverschiebung ist vor allem durch die Errichtung der Kreuzigung, der Kapelle und des Kreuzwegs gekennzeichnet. Der Wandel wurde auch durch die Wegverschiebung begleitet. Als untere zeitliche Grenze für diesen Wechsel kann man das Jahr der Fertigstellung des Mikovínys-Stichs (1736) halten. Die „Wechsel“-Zeit fällt also zwischen die Jahre 1736 und 1782/1784.

7. Konfrontation der emischen und etischen Interpretation

In der Umgebung der Burg befinden sich drei mehr oder weniger dominante Erhebungen (Abb. 12). Die höchste ist der Berg Velké Vápenné mit seinen 547 m ü. d. M. Die anderen zwei, der heutige Kalvarienberg und der Sporn Jelení skok, befinden sich ganz in der Nähe der Burg, nur 600 m von ihr entfernt. Der Sporn Jelení skok (350 m ü. d. M.) liegt über dem Gidra-Tal, nordwestlich der Burg am Rande des Burgplateaus. Unweit der Burg gegen Nord-Nordosten erhebt sich die Anhöhe, die heute als Kalvarienberg (363 m

ü. d. M.) bekannt ist. Während der Jelení skok-Sporn und der Berg Velké Vápenné aus kristallinem Kalk bestehen, ist der Kalvarienberg aus Sandstein und Schiefer gebildet.³⁸ Alle drei Hügel sind heute dicht mit Eichen- und Weißbuchenwäldern bewachsen und durch Cambisole bedeckt.³⁹

Jede der erwähnten Erhebungen hätte als Ziel des Kreuzwegs gewählt werden können. Es wurde schon festgestellt, dass die Kreuzigung Christi so konzipiert und platziert wurde, damit sie aus weiter Entfernung gesehen werden konnte. Um diese Hypothese wissenschaftlich zu untersuchen, wird versucht, dieses Attribut bei jedem ausgewählten Standort mithilfe der Sichtbarkeitsanalyse zu hinterfragen. Dazu wird ein von SRTM (Shuttle Radar Topography Mission) abgeleitetes digitales Geländemodell (DGM) genutzt. Obwohl seine horizontale Auflösung fast 30 m und die Höhengenaugigkeit 16 m beträgt, ist dieses Geländemodell bis jetzt das genaueste für die ganze Slowakei.⁴⁰ Die Sichtbarkeitsanalyse wird mittels Funktion *viewshed* in QGIS durchgeführt. Als Höhe des Beobachters wurde auf

³⁸ BIELY et al. 2002, 74, 76.

³⁹ BUCHA et al. 2002, 143–144. – ŠÁLY, ŠURINA 2002, 106–107.

⁴⁰ BAMLER 1999, 148.

allen Beobachtungspunkten die Höhe von 1,75 m festgesetzt (Größe eines Menschen).

Beginnend mit dem Sporn Jelení skok ist anhand der Sichtbarkeitsanalyse deutlich zu sehen, dass dieser Standort nur eine beschränkte Aussicht gewährleistete (Abb. 13). Von dem felsigen Sporn waren nur ein Teil des Gidra-Tals und der gegenüberliegende Hang des Berges Kukla sichtbar. Sogar das Dorf Píla war größtenteils außer Sicht. Außerdem kann nur eines der Dörfer der Herrschaft einen direkten Blick auf den Sporn gehabt haben. Somit war das Potenzial des Jelení skok-Sporns als geeignetem Punkt zur Errichtung eines Kreuzwegs stark verringert. Demgegenüber hatte der 547 m hohe Berg Velké Vápenné eine günstigere Lage. Von ihm aus kann man visuell leicht eine große Fläche beherrschen (Abb. 14). Die Mehrheit aller auf der Herrschaft befindlichen Dörfer (11 von 16) konnte von diesem Berg aus problemlos gesehen werden. Auch die Burg Červený Kameň selbst mit ihrer Umgebung lag direkt in dieser Sichtbarkeitszone. Als letzter Standpunkt bot sich der heutige Kalvarienberg. Obwohl dieser im Vergleich mit dem Berg Velké Vápenné um fast 200 m niedriger war, gewährte er gleichfalls eine hervorragende Aussicht (Abb. 15). Mehr als die Hälfte aller Dörfer der Herrschaft (9 von 16) waren von hier aus gut zu sehen. Da sich dieser Berg gleich im Vorfeld des Burgareals befand, steht es außer Zweifel, dass die Burg mit diesem Berg in direktem optischen Kontakt stand (vgl. Abb. 7).

Die Ergebnisse der Sichtbarkeitsanalysen können aus zwei Perspektiven interpretiert werden: (1) aus der Sicht der Angehörigen der Burgherrschaft und (2) aus jener des Bauherrn. Unter der Berücksichtigung des sozialen und zeitlichen Kontexts kann vermutet werden, dass der Bauherr – wahrscheinlich Rudolf I. Pálffy – durch die Errichtung einer religiösen Anlage nicht nur seine persönlichen religiösen Werte zum Ausdruck bringen, sondern auch das religiöse Leben seiner Untertanen zur Zeit der Rekatholisierung wiedererwecken wollte. Je sichtbarer der Kreuzweg mit einem Kalvarienberg wäre, desto ostentativer würde die katholische Ideologie in der Landschaft propagiert. Für diesen Zweck waren nur zwei Erhebungen geeignet – der Berg Velké Vápenné und der Kalvarienberg. Beide konnten visuell mehr als die Hälfte der Besiedlung kontrollieren. Damit wäre die Absicht von der Rekatholisierung der Landschaft bzw. ihrer Bevölkerung gut erfüllt.

Es kann angenommen werden, dass auch der Herrscher selbst, der durch religiöse Werte geprägt war, die Passion und Kreuzigung Christi von seiner Burg aus sehen wollte. Sehen und Gesehenwerden waren in diesem Kontext von großer Wichtigkeit. Dieser Faktor muss deshalb die Entscheidung des Bauherrn wesentlich beeinflusst haben.

Das bringt uns zur eigentlichen Platzierung der Kreuzigung auf dem Kalvarienberg.

Zur Lösung dieses Problems wurde die kumulative Sichtbarkeitsanalyse herangezogen. Mit ihrer Hilfe wurde versucht, die Präferenz eines der zwei dominanten Berge (Velké Vápenné und Kalvarienberg) nachzuvollziehen. Da der Bauherr seinen Hauptsitz in der Burg hatte, wurde diese bzw. seine vier Burgtürme als Beobachtungspunkte betrachtet. Bei allen wurde eine Standpunkthöhe von 10 m angesetzt, was der Höhe der Türme entspricht. Die Berechnung wurde auf einem von den ALS (Airborne Laserscanning)-Daten abgeleiteten Geländemodell durchgeführt. Die Ergebnisse der kumulativen Sichtbarkeitsanalyse zeigen deutlich, dass von den dominanten Erhebungen in der Umgebung des Burgareals nur der Kalvarienberg und der Berg Velké Vápenné gut einsehbar waren (Abb. 16). Der Blick auf den über dem Gidra-Tal liegenden Sporn Jelení skok wurde durch die kleine Erhebung mit einem Wirtschaftsgebäude (sog. Schafstall) am westlichen Rande der zweiten Vorburg verdeckt. So öffnete sich dem Beobachter nur der Blick gegen Nordwesten bis nach Südosten. Weiteren Aufschluss könnte die Berücksichtigung der Bautätigkeit des Burgherrn geben. Es kann vermutet werden, dass Rudolf I. Pálffy nach dem Brand von 1758 trotz des dringenden Raumbedarfs absichtlich auf die Aufstockung des nordöstlichen Flügels verzichtete, sodass der Ausblick aus dem Wohnflügel gegen Norden und Nordosten ganz offen war. In dieser Linie stand auch der heutige Kalvarienberg. Sein Vorhaben wäre verständlich – der Burgherr, der sich zu den christlichen Werten bekannte, wollte wahrscheinlich die Szene aus den letzten Stunden Christi immer von seinem Repräsentations- und Wohnflügel aus im Auge behalten. So konnte er nicht nur eindeutig sein Religionsbekenntnis, sondern auch seine politische Zuneigung zur herrschenden katholischen Dynastie offenkundig manifestieren. Diese Auffassung kann bis zur zweiten Hälfte des 19. Jhs. ange-dauert haben, was eine Schneise auf dem Gipfel des Kalvarienberges belegt, die noch in der Karte von 1857 aufgenommen wurde (Abb. 9). Der absichtsvollen Auswahl des nördlich der Kapelle liegenden Hügels wurden auch andere Landschaftsstrukturen angepasst. Aus der ersten militärischen Aufnahme geht hervor, dass die Waldschneise als eine Visierlücke auf den Kalvarienberg diente. Die Achse des Waldschlages bildeten der Kreuzweg, die Wallfahrtskapelle und ganz am Ende die Kreuzigung Christi. Es ist daher kein Wunder, dass dieser „religiöser Korridor“ durch die Gläubigen aus den benachbarten Dörfern zu den am Karfreitag zelebrierten Prozessionen benutzt wurde.⁴¹

41 JEDLIČSKA 1882, 117.

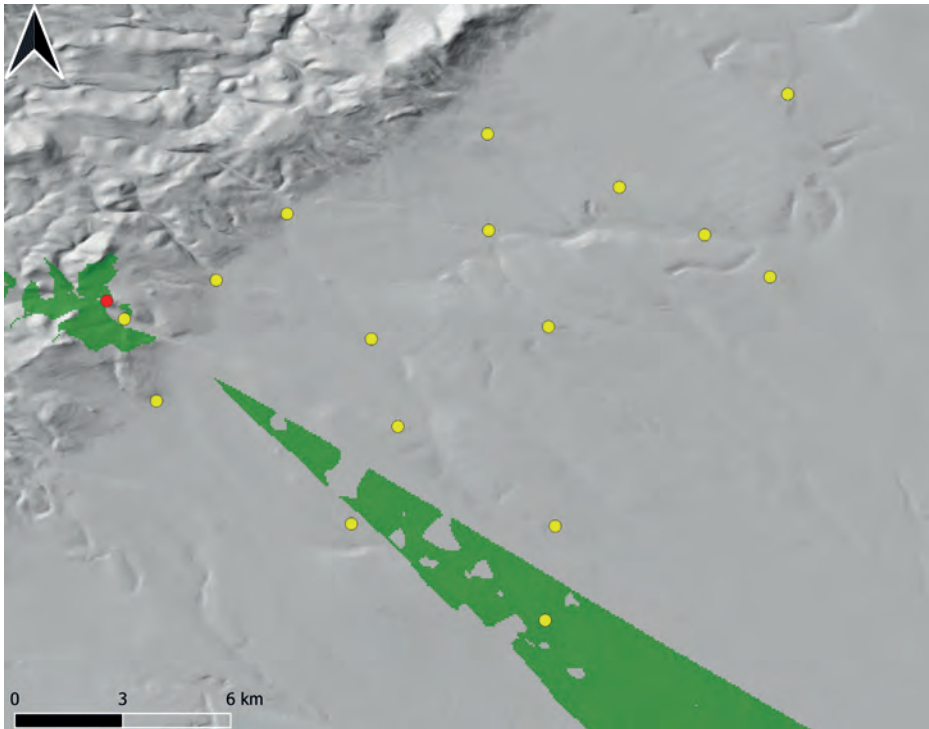


Abb. 13. Sichtbarkeit von dem Jelení skok-Sporn aus. – Roter Punkt: Aussichtspunkt. – Gelbe Punkte: Dörfer (Datengrundlage: www.geoportal.gov.sk, Grafik: M. Neumann, 2019).

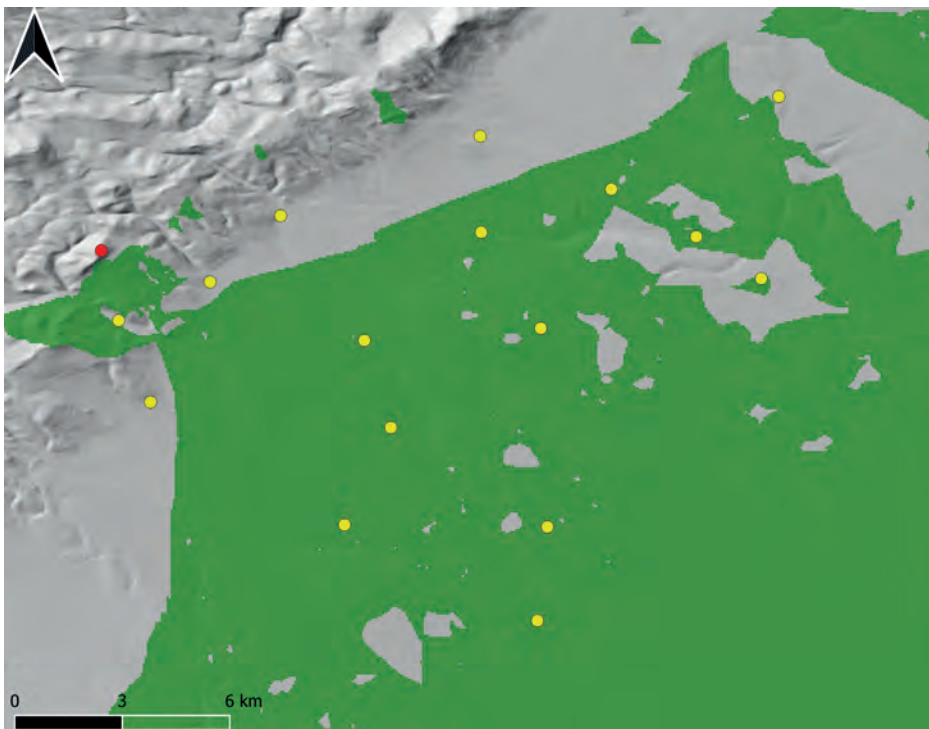


Abb. 14. Sichtbarkeit von dem Berg Velké Vápenné aus. – Roter Punkt: Aussichtspunkt. – Gelbe Punkte: Dörfer (Datengrundlage: www.geoportal.gov.sk, Grafik: M. Neumann, 2019).



Abb. 15. Sichtbarkeit von dem Kalvarienberg aus. – Roter Punkt: Aussichtspunkt. – Gelbe Punkte: Dörfer (Datengrundlage: www.geoportal.gov.sk, Grafik: M. Neumann, 2019).

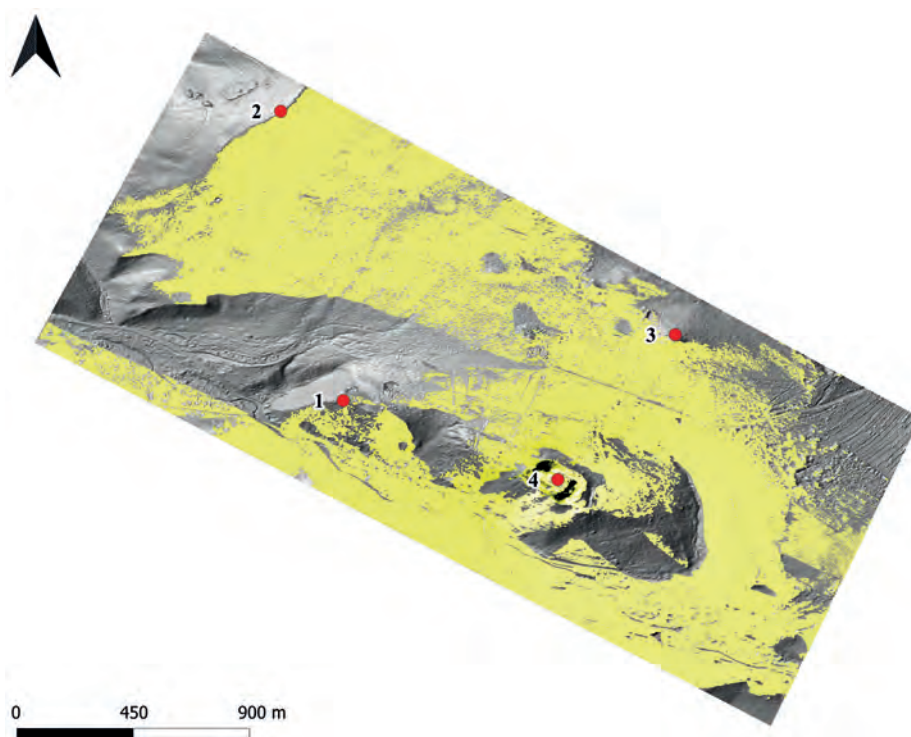


Abb. 16. Kumulative Sichtbarkeitskarte auf dem digitalen Geländemodell. Die gelbe Farbe zeigt die von den vier Burgtürmen aus sichtbare Fläche. – 1. Sporn Jelení skok. – 2. Berg Velké Vápenné. – 3. Kalvarienberg – 4. Burg (Datengrundlage: Národné lesnícke centrum Zvolen, Grafik: M. Neumann, 2019).

Durch die etische Analyse „objektiver“ Daten, in diesem Fall die der Sichtbarkeitsanalyse, wurde gezeigt, dass die Standortwahl des Kalvarienberges auch ohne emische Analyse eindeutig und problemlos ermittelt werden konnte. Die Auswahl einer Terrainerhebung im nördlichen Burgvorfeld konnte aus historischen (schriftlichen und bildlichen) Quellen sowie durch geeignete Raumanalysen festgestellt werden. Dadurch wurde die Anwendbarkeit der etischen Interpretation im Kontext der Standortwahl bestätigt.

8. Fazit

Es hat sich gezeigt, dass beide Herangehensweisen, die hier angewandt wurden, zum gleichen Ergebnis führten. Dabei haben sich auch die unterschiedlichen Vorteile beider Methoden gezeigt. Die emische Analyse der Standortwahl hat sich vornehmlich mit kartografischen Quellen beholfen. Während ihrer Analyse wurden die Haupteigenschaften des beobachteten gesellschaftlichen Phänomens, die Errichtung der Kalvarien, hervorgehoben. Ein wichtiges Entscheidungselement spielte hier der Faktor „Sehen-und-Gesehenwerden“. Dieses Charakteristikum wurde anschließend auf der Ebene der etischen Analyse verifiziert. Durch die Anwendung der Methode der Sichtbarkeitsanalyse wurden neue Einblicke in die Interpretation der konkreten Ortsauswahl, in diesem Falle des Kalvarienberges, gebracht. Hier wurde festgestellt, dass die Rückschlüsse auf der etischen Ebene in keinem Widerspruch mit den auf der emischen Ebene liegenden Erkenntnissen standen. Somit konnte festgestellt werden, dass auch ohne schriftliche und kartografische Quellen ein wertvolles, aussagekräftiges Ergebnis erzielt werden kann. Es kann vermutet werden, dass diese Methode auch in ähnlichen Situationen zweckmäßig angewandt werden könnte, was anhand weiterer Modellbeispiele überprüft werden muss.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei M. Doneus für seine wissenschaftliche Hilfe und Unterstützung während meines Aufenthalts in Wien bedanken. Ich danke auch M. Čičo, dass er mich auf die Handschrift von F. Sedlák aufmerksam gemacht hat. Diese Arbeit wurde im Rahmen der „Aktion Österreich – Slowakei“ realisiert und durch APVV-14-0550 wie auch VEGA 1/0100/19 unterstützt.

Literatur

ALBERT 2008

G. ALBERT, Sachverhalte in der Badewanne: Zu den allgemeinen ontologischen Grundlagen des Makro-Mikro-Makro-Modells der soziologischen Erklärung. In: J. GREVE, A. SCHNABEL, R. SCHÜTZEICHEL (Hrsg.), *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung: Zur Ontologie, Methodologie und Metatheorie eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden 2008, 21–48.

BALOG 2008

A. BALOG, Makrophänomene und Handlungstheorie: Colemans Beitrag zur Erklärung sozialer Phänomene. In: J. GREVE, A. SCHNABEL, R. SCHÜTZEICHEL (Hrsg.), *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung: Zur Ontologie, Methodologie und Metatheorie eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden 2008, 251–266.

BAMLER 1999

R. BAMLER, The SRTM mission: a world-wide 30 m resolution DEM from SAR interferometry in 11 days. In: D. FRITSCH, R. SPILLER (Hrsg.), *Photogrammetric Week '99*. Heidelberg 1999, 145–154.

BIELY et al. 2002

A. BIELY, V. BEZÁK, M. ELEČKO, P. GROSS, M. KALIČIAK, V. KONEČNÝ, J. LEXA, J. MELLO, J. NEMČOK, M. PLÁK, M. POTFAJ, M. RAKÚS, D. VASS, J. VOZÁR, A. VOZÁROVÁ, *Geologická stavba*. In: T. HRNČIAROVÁ, L. MIKLÓS, J. KRAMÁRIK, V. LAUKO, M. ZAŤKO, J. MLÁDEK, M. FINKA (Hrsg.), *Atlas krajiny Slovenskej republiky*. Banská Štiavnica 2002, 74–77.

BUCHA et al. 2002

T. BUCHA et al., *Drevinové zloženie lesov*. In: T. HRNČIAROVÁ, L. MIKLÓS, J. KRAMÁRIK, V. LAUKO, M. ZAŤKO, J. MLÁDEK, M. FINKA (Hrsg.), *Atlas krajiny Slovenskej republiky*. Banská Štiavnica 2002, 142–143.

ČIČO 2002

M. ČIČO, Červený Kameň. In: M. ČIČO, M. KALINOVÁ, S. PAULUSOVÁ (Hrsg.), *Kalvárie a krížové cesty na Slovensku*. Bratislava 2002, 133–137.

ČIČO, KALINOVÁ, PAULUSOVÁ 2002

M. ČIČO, M. KALINOVÁ, S. PAULUSOVÁ (Hrsg.), *Kalvárie a krížové cesty na Slovensku*. Bratislava 2002.

COLEMAN 1990

J. S. COLEMAN, *Foundations of Social Theory*. Cambridge – London 1990.

DONEUS 2013

M. DONEUS, Die hinterlassene Landschaft – Prospektion und Interpretation in der Landschaftsarchäologie. *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission* 78, Wien 2013.

GAHÉR 2017

D. GAHÉR, Červený Kameň (Bratislavská župa). In: D. DVOŘÁKOVÁ, L. HALLON, M. HLAVAČKOVÁ, P. BYSTRICKÝ, J. HUPKA, A. HERUCOVÁ (Hrsg.), *Stredoveké hrady na Slovensku: Život, kultúra, spoločnosť*. Bratislava 2017, 279–280.

GILLESSEN, MÜHLAU 1994

C. GILLESSEN, P. MÜHLAU, Grundzüge strukturell-individualistischer Theoriebildung. In: V. KUNZ, U. DRUWE (Hrsg.), *Rational choice in der Politikwissenschaft: Grundlagen und Anwendungen*. Opladen 1994, 26–52.

GREPLOVÁ 2010

S. GREPLOVÁ, *Žáci a následovníci Georga Raphaela Donnera na Moravě*. *Magisterská diplomová práce*, Universität Olomouc 2010.


GREVE, SCHNABEL, SCHÜTZEICHEL 2008

J. GREVE, A. SCHNABEL, R. SCHÜTZEICHEL, *Das Makro-Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung – zur Einleitung*. In: J. GREVE, A. SCHNABEL, R. SCHÜTZEICHEL (Hrsg.), *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung: Zur Ontologie, Methodologie und Metatheorie eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden 2008, 7–17.

HUPKO, JANÁČKOVÁ, TIHÁNYI 2012

D. HUPKO, I. JANÁČKOVÁ, J. TIHÁNYI, *Koniec starých čias*. Komárno 2012.

- JANKÓ, PORUBSKÁ 2013
 A. JANKÓ, B. PORUBSKÁ, Vojenské mapovanie na Slovensku 1769–1883. Bratislava 2013.
- JEDLICKA 1882
 P. JEDLICKA, Kiskárpáti emlékek: Vöröskőtől–Szomolányig: Helys művelődéstörténeti tanulmány. Budapest 1882.
- KALUS 1999
 P. KALUS, Die Fugger in der Slowakei. Materialien zur Geschichte der Fugger 2, Augsburg 1999.
- KUNZ 2004
 V. KUNZ, Rational Choice. Frankfurt – New York 2004.
- LISZKA 2011
 J. LISZKA, Kalvarienanlagen in der Slowakei. In: M. PROSSER-SCHELL (Hrsg.), Szenische Gestaltungen christlicher Feste: Beiträge aus dem Karpatenbecken und aus Deutschland. Münster 2011, 113–125.
- MELVIN 2012
 K. MELVIN, Building Colonial Cities: Mendicant Orders and Urban Culture in New Spain. Stanford 2012.
- MENCLOVÁ, ŠTECH 1954
 D. MENCLOVÁ, V. ŠTECH, Červený Kameň. Bratislava 1954.
- MIKULEC 2013
 J. MIKULEC, Náboženský život a barokní zbožnost v českých zemích. Prag 2013.
- NIEDERSTÄTTER 2007
 A. NIEDERSTÄTTER, Geschichte Österreichs. Stuttgart 2007.
- OPP 2014
 K.-D. OPP, Das Aggregationsproblem bei Mikro-Makro-Erklärungen, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Suppl. 66, 2014, 155–188.
- PIKE 1990
 K. L. PIKE, On the emics and etics of Pike and Harris. In: T. N. HEADLAND, K. L. PIKE, M. HARRIS (Hrsg.), Emics and Etics: The Insider/Outsider Debate. Newbury Park – London – New Delhi 1990, 28–47.
- PLAČEK 2004
 M. PLAČEK, Hradý na hranici při pohledu z hranice, Archaeologia Historica 29, 2004, 331–341.
- PLAČEK 2007
 M. PLAČEK, Červený Kameň. In: M. PLAČEK, M. BÓNA (Hrsg.), Encyklopédia slovenských hradov. Bratislava 2007, 94–97.
- ŠÁLY, ŠURINA 2002
 R. ŠÁLY, B. ŠURINA, Pôdy. In: T. HRNČIAROVÁ, L. MIKLÓS, J. KRAMÁRIK, V. LAUKO, M. ZAŤKO, J. MLÁDEK, M. FINKA (Hrsg.), Atlas krajiny Slovenskej republiky. Banská Štiavnica 2002, 106–107.
- SEDLÁK o. J.
 F. SEDLÁK, Kaplnka pri hrade Červený Kameň. Nedatovaný strojopis uložený v archíve Hradu Červený Kameň. o. O. o. J.
- TIBENSKÝ 2011
 M. TIBENSKÝ, Červenokamenské panstvo v stredoveku. Krakau – Trnava 2011.
- WOHNOUT 2000
 H. WOHNOUT, Das österreichische Hospiz in Jerusalem: Geschichte des Pilgerhauses an der Via Dolorosa. Wien – Köln – Weimar 2000.

Martin Neumann
 Lehrstuhl für Archäologie
 Philosophische Fakultät der
 Comenius Universität in Bratislava
 Gondova 2
 811 02 Bratislava
 Slowakei
 martin.neumann@uniba.sk
 orcid.org/0000-0002-0319-6091